

Die Geigerin Esther Hoppe leitet diesen Sommer die DAVOS FESTIVAL Camerata

Zwischen Rucksack und Leichtigkeit

Jenny Berg



Es ist nicht einfach, Esther Hoppe zu treffen. Die 37-jährige Geigerin ist Professorin, Solistin, Kammermusikpartnerin, Festival-Intendantin – und Mutter eines 4-jährigen Sohnes. Gerade hat sie die erste Ausgabe des Pfingstfestivals auf Schloss Brunegg mitgestaltet und dabei, erstmals in der Schweiz, die Geige von Wolfgang Amadeus Mozart vorgestellt – ein von Bodyguards streng bewachtes Instrument. Dann stehen bald die Prüfungswochen ihrer Violinklasse in Salzburg an, und das DAVOS FESTIVAL will vorbereitet werden.

Wer ein solches Pensum meistert, muss genau wissen, wo es langgehen soll. Esther Hoppe wusste dies schon von klein auf. Sie ist drei Jahre alt, als sie ihren Eltern sagt: «Ich will Geige lernen!» Ihre Eltern – die Mutter ist Pianistin, der Vater Historiker – fanden das zu früh. Doch die kleine Esther drängte und drängte – und durfte mit vier endlich anfangen. Zweifel an der Instrumentenwahl gab es nie: «Da meine Mutter Pianistin ist und ein Klavier zu Hause stand, lag es nahe, dass ich auch Klavier lernte. Das habe ich dann nebenher auch getan – aber mich dabei nie so wohl gefühlt wie auf der Geige», sagt sie.

Lange Zeit war die Geige ihr liebstes Hobby. Sie spielte in Jugendorchestern, fuhr in den Ferien auf Kammermusikurse, gründete mit Freunden ein Streichquartett. «Das hat einfach total Spass gemacht», sagt sie. Nach und nach reifte die Entscheidung, Musikerin zu werden: «An Wettbewerben konnte ich mein Niveau mit anderen vergleichen, habe gemerkt, dass das Geigen als Beruf möglich wäre», erzählt sie. Schliesslich hatte sie schon so viele Konzertverpflichtungen, dass sich ihr Hobby mit der Schule immer schwerer vereinbaren liess. «Es kam vor, dass ich morgens um 6 Uhr vor der Schule geübt habe, abends nach der Schule immer. Das Lernen musste oft zurückstehen – zum Glück war ich eine gute Schülerin», sagt sie. Als



Esther Hoppe: «Ich versuche, jeden Studenten da abzuholen, wo er ist.»

sie mit 17 Jahren dann von der Schule ging, begrüßten auch die Lehrer diese Entscheidung – schliesslich war Esther Hoppe damals schon Jungstudentin bei Thomas Furi in Basel.

Es folgten Studienjahre am Curtis Institute of Music in Philadelphia. «Amerika war ein Sprung ins kalte Wasser», erzählt sie. «Von meinem Lehrer in Basel war ich es gewohnt, sehr detailliert zu arbeiten – relativ langsam und gründlich. Da konnte es schon einmal sein, dass wir einen Monat lang an einem einzigen Satz eines Violinkonzerts gearbeitet haben.» In Amerika stand dafür der Aufbau des Repertoires im Vordergrund: «In meiner ersten Woche sollte ich gleich den ersten Satz von Tschaikowskys Violinkonzert einstudieren – und in der zweiten Woche die Sätze zwei und drei. Da kam ich erst mal schon an meine Grenzen», erzählt sie. Motiviert habe sie damals vor allem das Umfeld der Hochschule, mit all den anderen Studenten, die auf einem sehr hohem Niveau unterwegs waren.

Und sie hat es auch genossen, ungezwungen drauflos spielen zu können. «In Europa ist man sehr viel stärker in der Tradition verwurzelt, der ganze Lernprozess ist etwas langsamer und bedächtiger – da war das schnelle Lernen in Amerika für mich ein sehr guter Ausgleich», sagt sie. Gleichzeitig mache es eben schon einen Unterschied, ob

man das Wien Mozarts kennt oder das Leipzig Bachs – oder ob man ganz ohne diesen europäischen Rucksack an die Musik herangehen kann. «Man kann das oberflächlich finden – aber es liegt auch eine grosse Leichtigkeit darin», sagt sie. Es ist nicht einfach, Esther Hoppes Geigenspiel zu beschreiben. Denn sie ist eine ungemein wandlungsfähige Musikerin, die ihr Spiel fortwährend weiter entwickelt.

Ihre erste grosse Karriere machte sie mit dem von ihr mitgegründeten Tecchler-Trio. 2007 gewann sie gemeinsam mit dem Cellisten Maximilian Hornung und dem Pianisten Benjamin Engeli den berühmten ARD-Wettbewerb in München; das Preisträgerkonzert ist noch heute auf Youtube nachzuhören.

Ihr Spiel von damals war von einer grossen Konzentration geprägt. Auf der Bühne wirkte sie unheimlich cool. Ihre stu-

pende Technik und ihre musikalischen Interpretationen wirkten sehr sicher und durchdacht – aber auch ein bisschen konservativ.

2011 trennte sich das Tecchler-Trio freundschaftlich; alle drei wollten nach acht intensiven Jahren musikalisch zu neuen Ufern aufbrechen, eigene Projekte verfolgen. Bei Esther Hoppe hiess das: vermehrt solistisch tätig sein, sie war Konzertmeisterin des Münchner

«Das Musikerleben ist immer auch ein Nomadenleben»

Kammerorchesters, verwirklichte dann einen lang gehegten Traum: Eine CD-Aufnahme mit Duo-Werken für Violine und Klavier (Mozart & Stravinsky: Works for Violin & Piano (Claves, 2014)).

Auch ihr Instrument – ihre Stimme, wie sie sagt – wechselte Esther Hoppe damals. Sie stieg um von ihrer Balestrieri-Geige mit dem dunklen, etwas introversierten Klang zu einer Violine von Gioffredo Cappa aus dem Jahr 1690: ein

strahlendes, brillantes Solo-Instrument mit warmen Farben. Und mit der neuen Geige hat sich auch Esther Hoppes Spiel geöffnet: Es ist raffinierter, experimentierfreudiger geworden, witzig auch, und vor allem: immer wieder überraschend. Sie interpretiert viel neue Musik und agiert in den unterschiedlichsten Formationen.

Heute wirkt sie noch immer cool auf der Bühne, doch sie sagt: «Früher war ich schon nervös – aber das ist ja auch normal. Heute weiss ich, wie ich üben muss, damit ich mich auf der Bühne gut fühle und die Nervosität in etwas Positives umwandeln kann.»

Ihr Sohn habe ihr dabei sehr geholfen, die nötig geglaubten Konzertrituale über den Haufen zu werfen: «Als mein Sohn sehr klein war und ich ihn bei Konzerten mitnahm, hiess es für mich oft: Stillen, auf die Bühne gehen, in der Pause wieder stillen, dann weiter im Konzertprogramm – und ich habe gemerkt, huch, das geht ja auch so, ohne sich gross einzuspielen.»

Überhaupt sei sie in einer besseren Balance, seit sie Mutter geworden sei: «Ich bin viel klarer in meinen Prioritäten», sagt sie. «Das ist für mich einfacher –

und auch für die Menschen um mich herum». Die Betreuung des Kleinen teilt sie sich mit ihrem Partner, und ihre Eltern und eine Kinderfrau sind auch eine grosse Hilfe. Die Reisen hat sie auf ein familienfreundlicheres Mass reduziert, «aber das Musikerleben ist immer auch irgendwo ein Nomadenleben», sagt sie.

Seit 2013 hat sie eine Professur an der Universität Mozarteum Salzburg inne. Etwa alle zwei Wochen reist sie von ihrem Wohnort Winterthur dorthin.

Was gibt sie ihren Studenten weiter? «Selbstständig denken», sagt sie. «Ich versuche, jeden Studenten da abzuholen, wo er ist. Das macht diese Arbeit auch wahnsinnig interessant. Aber ich möchte diese jungen Menschen nicht nur mit Wissen füttern, sondern ihnen vor allem zeigen, wie sie herausfinden, was sie selbst musikalisch wollen, und wie sie mit der Technik dahin kommen». Ihr Konzept scheint aufzugehen: Kollegen sagen über ihre Klasse, dass es auffällig sei, wie unterschiedlich und vielfältig ihre Studenten spielen. Und Vielfalt kann der mitunter Mainstream-orientierte Klassik-Betrieb immer gebrauchen.

Auch am DAVOS FESTIVAL ist Esther Hoppe mit Nachwuchsarbeit betraut: Als künstlerische Leiterin und Konzertmeisterin der DAVOS FESTIVAL Camerata. Das kleine Kammerorchester vereint während der zwei Festivalwochen vor Ort in Davos ausgesuchte junge Studierende aus ganz Europa. Sie sind allesamt von der Animato Stiftung ausgewählt und werden mit bereits erfahrenen «Young Artists» zusammenspielen – unter anderem in Dmitri Schostakowitschs Kammer-sinfonie. Das Projekt will ganz bewusst zu neuen Begegnungen anstiften, auch zum Dialog mit dem Publikum: alle Proben sind öffentlich zugänglich; jeder darf dem Prozess der Entstehung beiwohnen.

Esther Hoppe wird auch ihren kleinen Sohn mit nach Davos nehmen. Doch ein Ferienaufenthalt ist das Festival für sie nicht. Denn dafür müsste sie ihre Geige zu Hause lassen. Solche Auszeiten nimmt sie sich mittlerweile regelmässig vor. «Ich geniesse es total, wenn wir in den Urlaub fahren – ohne Geige. Wenn ich dann wieder nach Hause komme und mit entspannten Muskeln und freiem Kopf zum Instrument greife, tut das dem Spiel gut.» ■

Inserat



Man hat mehr als ein Ziel im Leben.

Das Tor zur Welt liegt praktisch vor Ihrer Haustüre. Denn wir verbinden Sie einfach und bequem mit über 100 Reisezielen in der ganzen Welt. Freuen Sie sich auf Schweizer Qualität bei Service, Küche und Gastfreundschaft. Erfahren Sie mehr auf swiss.com

A STAR ALLIANCE MEMBER 

Our sign is a promise.

 **SWISS**